

Susanne Heynen |
Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt
(Hrsg.)

**Stuttgarter Beiträge
zur Qualitätsentwicklung
und Praxisforschung in
der Jugendhilfe
Band 2**

BELTZ JUVENTA

Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt

Impressum gem. § 5 TMG, § 18 Abs. 1 MSTV:

Verantwortlicher Diensteanbieter: Jugendamt des Stadtkreises „Landeshauptstadt Stuttgart“,
Gebietskörperschaft des öffentlichen Rechts, als Fachamt, Amtsleitung Dr. Susanne Heynen

Hausanschrift: Jugendamt, Wilhelmstraße 3, 70182 Stuttgart, Telefon: 0711 216-55555,
Telefax: 0711 216-55556, E-Mail: poststelle.jugendamt@stuttgart.de

Postanschrift: Jugendamt, 70161 Stuttgart

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer gem. § 27 a UStG: DE 147793909

Vertretung: Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper

Inhaltlich verantwortlich: Dr. Susanne Heynen

Redaktion: Dr. Susanne Heynen, Yvonne Kristina Dick, Catharina Gruß, Sandra Romanini

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-7738-4 Print

ISBN 978-3-7799-7739-1 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-7799-8439-9 E-Book (ePub)

1. Auflage 2024

© 2024 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Ulrike Poppel
Satz: Helmut Rohde, Euskirchen
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

„Es war schon ein großer Schritt, meinen Leute zu sagen: ‚Hey, ich brauche eure Hilfe.‘“

Zukunftsrat – gute Pläne für junge Menschen in schwierigen Lebenssituationen

Heike Hör

Einleitung

Stellen Sie sich einen jungen Menschen vor, der Ihnen nahesteht. Was würden Sie ihm*ihre wünschen, sollte er*sie in Schwierigkeiten kommen? Was ist notwendig, damit die Probleme überwunden, die Krisen gemeistert werden können und eine gute Zukunft für ihn*sie möglich wird? – Wenn man alleine nicht mehr weiterkommt, macht die Unterstützung anderer Menschen einen entscheidenden Unterschied. In diesen Situationen ist ein Zukunftsrat hilfreich. Hier treffen sich alle Menschen, denen die Hauptperson am Herzen liegt, um gemeinsam zu beraten, was für eine gute Zukunft notwendig ist, was der junge Mensch selbst in die Hand nehmen kann, wer dabei unterstützt und welche professionellen Hilfen notwendig sind. Der Rat wird in Zusammenarbeit mit einer neutralen Koordination strukturiert vorbereitet und durchgeführt.

Der Zukunftsrat ist eine Weiterentwicklung der Arbeit mit *Family Group Conferencing / Familienrat* (detailliert dargestellt in Hör, 2023a). Auch dem Zukunftsrat liegt die Haltung zugrunde, dass wichtige Veränderungen in schwierigen Lebenssituationen eher gelingen, wenn Menschen möglichst selbstbestimmt und selbstverantwortlich entscheiden, aktiv an Veränderungen arbeiten und die notwendige professionelle Unterstützung mitgestalten. Insbesondere für Kinder und Jugendliche ist es dabei bedeutsam, lebensweltliche Netzwerke und Beziehungen aufrechtzuerhalten, sie in alle notwendigen professionellen Hilfen einzubeziehen und sie zu beteiligen. Familiäre und soziale Netzwerke sind wichtige Ressourcen. Allerdings sind sie in Krisensituationen oft belastet. Für den weiteren Lebensweg der jungen Menschen ist es bedeutsam, ob es gelingt, diese spannungsvollen Beziehungen zu begleiten, unterstützende Beziehungen zu fördern sowie lebensweltliche Ressourcen und professionelle Hilfen gut zu kombinieren. Dies sind wichtige Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte.

Dieser Beitrag bietet eine Einführung in die verschiedenen Formate sowie den rechtlichen und fachlichen Hintergrund des Zukunftsrats. Darauf folgen Einblicke in die Praxis des Zukunftsrats: Zunächst steht Maria im Mittelpunkt, die nach der Trennung ihrer Eltern ihre jüngeren Geschwister versorgte und dann entscheiden musste, wie es für sie selbst weitergeht. Das Beispiel Milenas zeigt, dass ein Zukunftsrat für Jugendliche, die als Careleaver*innen die Hilfen zur Erziehung verlassen und den Übergang gestalten wollen, eine wichtige Unterstützung sein kann. Ein Zukunftsrat im Kontext der Jugendhilfe im Strafverfahren wird am Beispiel Gorans vorgestellt: Er benötigte die Unterstützung seines Umfelds, um ein straffreies Leben zu sichern und die Untersuchungshaft zu vermeiden. Ein Interview mit der Mutter eines Jugendlichen, der einen Zukunftsrat durchgeführt hat, nimmt den Blickwinkel der Sorgeberechtigten ein. Impulse zur fachlichen Diskussion zur Unterstützung straffällig gewordener Jugendlicher gibt das Interview mit Daniela Kundt, Leiterin der Ambulanten Maßnahmen der Jugendhilfe im Strafverfahren im Jugendamt Stuttgart.

Trotz vielseitiger Geeignetheit, guter Ergebnisse und kurzfristiger Verfügbarkeit werden Zukunfts- oder Familienräte immer noch selten eingesetzt. Abschließend bieten wir deshalb hierzu Gedanken aus den fachlichen Reflexionen.

Die rechtliche Einbindung des Zukunftsrats oder Familienrats

In Neuseeland ist das *Family Group Conferencing (FGC)* Teil der Gesetzgebung und für Familien und Institutionen verpflichtend. In anderen Ländern, wie zum Beispiel den USA, Großbritannien, Schweden, den Niederlanden, Frankreich oder Deutschland, werden Familienräte, Familiengruppenkonferenzen, Zukunftsräte oder ähnliche Verfahren im Kontext der Vorschriften zur Beteiligung betrachtet und sind für die Familien und Institutionen freiwillig (Straub, 2005). Vereinzelt haben Regionen oder Kommunen die Durchführung eines Rats vor Hilfen zur Erziehung oder Inobhutnahmen verpflichtend gemacht.

Im 1990/1991 in Kraft getretenen Sozialgesetzbuch Aachtes Buch (SGB VIII) wird der Stärkung der Partizipation ein besonderer Stellenwert beigemessen. Die Grundlagen hierfür sind § 8, § 8a, § 16 und § 36 SGB VIII. Das neue Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) unterstreicht diesen Anspruch in § 37, § 41 und in der Betonung niedrigschwelliger Leistungen sowie durch die Stärkung der Selbstbestimmungsrechte der jungen Menschen (in § 1 SGB VIII). 2015 wurde Familienrat in den Empfehlungen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, 2015) aufgenommen. Im Jugendamt Stuttgart wird das Verfahren im Rahmen der Hilfen zur Erziehung seit 2016 empfohlen und seit 2021 im Rahmen stationärer Unterbringungen verbindlich allen Familien angeboten.

Zukunftsrat im Familienrat-Büro Stuttgart

Seit vielen Jahren machen wir gute Erfahrungen mit dem Familienrat in schwierigen Lebenssituationen, vor allem wenn es um den Schutz von Kindern und Jugendlichen geht. Ausführliche Beispiele, Newsletter und eine differenzierte Evaluation sind im Familienrat-Büro Stuttgart erhältlich.¹

Der Familienrat arbeitet mit einer offenen Definition von Familie. Familie sind diejenigen, die die Menschen als Familie wahrnehmen. Für viele sind das ganz klassisch Eltern, Großeltern und andere Verwandte. Manche Menschen haben aber in ihrer Geburtsfamilie sehr verletzende und schwierige Erfahrungen gemacht. Für sie ist Familie dann etwa eine gute Freundin, die Gay-Community oder Menschen, mit denen zum Beispiel eine Fluchterfahrung geteilt wird. Eine Beobachtung im Alltag des Familienrat-Büros zeigt, dass dieses Verständnis von Familie nicht immer vermittelt werden kann. Aus diesem Grund wurde begonnen, mit dem Begriff *Zukunftsrat* zu experimentieren.

2019 fanden zwei Fachtage mit Vorträgen zum Thema Zukunftsrat statt: Rupert Wackerle stellte die Arbeit mit Sozialnetzkonferenzen vor, die von Neustart in Österreich entwickelt wurden. Hierbei handelt es sich um eine Möglichkeit, Jugendliche im Strafverfahren zu unterstützen und Untersuchungshaft zu vermeiden. Sina Adamy aus Berlin führte in die Arbeit mit Zukunftsfesten in der Eingliederungshilfe ein. Hier werden die Netzwerke zur persönlichen Zukunftsplanung aktiviert. Beide Formate wurden in der Arbeitsgruppe *Zukunftsrat* des Familienrat-Büros diskutiert, bevor eine Adaption an die Stuttgarter Bedingungen erarbeitet und erfolgreich umgesetzt wurde. Der Zukunftsrat wird aktuell in drei unterschiedlichen Variationen angeboten:

- *Ein Zukunftsrat anstatt eines Familienrats* kommt infrage für Menschen in schwierigen Lebenssituationen, deren Beziehung zur Familie sehr belastet ist und denen eher Menschen wie Freunde und Freundinnen oder Nachbarn und Nachbarinnen nahestehen. Die gründliche Vorbereitung durch eine unabhängige Koordination und der Ablauf des Rats, mit der Informationsphase, der privaten Zeit und der Planphase sind mit dem Familienrat identisch. Besonders in der Arbeit mit Jugendlichen hat sich der Begriff Zukunftsrat bewährt. Das Angebot ist anschlussfähiger an ihre Lebenswelt und Familienmitglieder können ebenfalls dabei sein. Jugendliche haben ab 14 Jahren ein eigenständiges Antragsrecht und können als Auftraggeber*innen einen Rat für sich initiieren und gestalten.
- *Der freie Zukunftsrat* ist angelehnt an die persönliche Zukunftsplanung, ein Format der Entscheidungsfindung, das in der Eingliederungshilfe genutzt wird, um individuell abgestimmte Unterstützungsnetzwerke für Menschen

¹ www.stuttgart.de/familienrat (aufgerufen am 30.11.2023).

zu bilden. Hier werden Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen, während Übergängen oder bei allgemeinem Unterstützungsbedarf begleitet. In frei gestalteten Schritten wird die Entstehung eines Plans moderiert. Hier wird offener im Ablauf, kreativer mit Visualisierung und mit mehr Moderationstechniken als im klassischen Familienrat gearbeitet. Die Vorbereitung begleitet ebenfalls eine neutrale Koordination. Der detaillierte Ablauf wird in der Vorbereitung gemeinsam mit der Hauptperson erarbeitet. In der Begrüßungsphase werden zunächst die Beziehungen zu den Teilnehmenden gewürdigt, anschließend wird das Anliegen der Hauptperson vorgetragen und ein gemeinsames Ziel in den Mittelpunkt gestellt. Stärken, Sorgen und Unterstützungsangebote werden meist in Kleingruppen besprochen.

- *Der Zukunftsrat in der Jugendhilfe im Strafverfahren* wurde aus der Arbeit mit Sozialnetzkonferenzen in Österreich entwickelt. Er kann in unterschiedlichen Situationen in der Jugendhilfe im Strafverfahren unterstützen. Er bietet für Jugendliche und junge Erwachsene, sowohl in Untersuchungs- als auch in Strafhaf, die Möglichkeit, gemeinsam mit ihrem sozialen Netz einen verbindlichen Zukunftsplan zu erstellen. Andere Beteiligte wie etwa die Staatsanwaltschaft, die Jugendhilfe im Strafverfahren oder der Soziale Dienst einer Justizanstalt werden einbezogen. Ein Zukunftsrat kommt infrage bei schwieriger Lebenssituation junger Menschen, strafrechtlich auffälligen Kindern, jugendrichterlicher Weisung, Untersuchungshaftvermeidung, als Voraussetzung einer Jugendstrafe mit Bewährung oder zum Entlassmanagement. Die gründliche Vorbereitung durch eine neutrale Koordination und der Ablauf entsprechen weitgehend dem Ablauf eines Familienrats. Vorgaben aus Strafverfahren, falls vorhanden, müssen zwingend eingebunden werden. Finden Räte in der Justizvollzugsanstalt statt, gelten besondere Regelungen für Dauer, Teilnehmende und Sicherheit. So ist beispielsweise die Zahl der Mitwirkenden begrenzt, sie benötigen eine Besuchserlaubnis, die private Zeit wird vom Wachpersonal begleitet, damit nicht über die Tat gesprochen wird, und der Rat ist zeitlich begrenzt, meist auf drei Stunden. Online-Räte sind ebenfalls möglich. Meist arbeiten die nicht inhaftierten Beteiligten außerhalb der Justizvollzugsanstalt nach Ablauf der vorgegebenen Zeit noch gemeinsam an der Planerstellung weiter.

Zentrale Aspekte gelingender Unterstützung für junge Menschen – Gedanken zur fachlichen Einordnung des Zukunftsrats

Beteiligung ist sowohl in den gesetzlichen Grundlagen als auch in den Grundlagen der Hilfen zur Erziehung zentraler Bestandteil der Arbeit mit Menschen in schwierigen Lebenssituationen und wird im Leitbild des Jugendamts Stuttgart

(vgl. Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt, 2020b²) aufgegriffen. Das hat einen guten Grund: Schon lange zeigen wissenschaftliche Studien, dass Hilfen zur Erziehung gelingen, wenn die Menschen aktiv mitarbeiten und sich die Hilfe aneignen. So kommt bereits die *Jugendhilfe-Effekte-Studie 2002* zu dem Ergebnis: „Prozessqualität ist wirksam und kommt besonders auffälligen Kindern zugute.“ (Schmidt et al., 2002, S. 527) Es wird deutlich, dass die gute Kooperation mit den Eltern ein entscheidender Faktor für den Hilfeverlauf ist: „Optimale Hilfewahl verhindert Abbrüche, insbesondere Frühabbrüche.“ (ebd., S. 537) Die Forscherinnen zeigen, dass eine Verbesserung der Kooperation und Ressourcenorientierung notwendig ist, um eine passgenauere und erfolgreichere Hilfewahl zu etablieren (vgl. ebd., S. 538). 2011 beschreibt Benjamin Landes in seinem Beitrag zum Kostenmanagement in den Hilfen zur Erziehung: „Neben anderen scheint das bedeutendste dynamische Risiko: Es werden tendenziell nicht passgenaue, sprich nicht geeignete Hilfen eingeleitet. Diese verlaufen weniger erfolgreich“ (Landes, 2011, S. 277), und weiter:

Kennzeichnend für den ineffektiven Fallbestand ist neben den genannten Merkmalen (nicht notwendige Hilfen, nicht geeignete Hilfen, keine Effekte i. S. der Erhebung des erzieherischen Bedarfs), dass er aus internen Effekten entsteht. Die Gründe dafür sind vielfältig, u. a. kontraproduktive Bewältigungsstrategien bei struktureller oder emotionaler Überlastung der Mitarbeiter/innen (Bugwellen-Effekt). (ebd., S. 279)

Diesem Aspekt kommt in der aktuell belasteten Situation der sozialen Dienste eine wichtige Bedeutung zu. Als Maßnahmen, die zu einer Verbesserung der Passgenauigkeit von Hilfen ergriffen werden können, zitiert Landes das Bundesmodellprojekt *Wirkungsorientierte Jugendhilfe*:

Der wichtigste Erfolgsfaktor für gelungene Hilfen zur Erziehung ist die Partizipation der Betroffenen im Verfahren. [...] nur wenn diese sich eine Hilfe aneignen und als solche verstehen, wird eine Wirkung erzielt. (ebd., S. 280)

Ein anderer zentraler Aspekt für gelingende Hilfen ist der Erhalt lebensweltlicher Netzwerke für junge Menschen, für die professionelle Hilfen notwendig sind. „Das größte Versäumnis des Betreuungssystems: Es zerstört zu oft die Beziehungen der Kinder, anstatt sie aufzubauen“³ stellt eine breite Studie 2013 in Großbritannien fest. Die Families Rights Group in London arbeitet vor diesem Hintergrund seit einigen Jahren mit einer Weiterentwicklung des *Family Group Conferencing*, den *Lifelong Links Conferences*, um die familiären und kommunalen Netzwerke der

2 www.stuttgart.de/medien/ibs/Leitbild-Jugendamt-Stuttgart.pdf (aufgerufen am 14.09.2023).

3 Care Inquiry Report 2013: <https://frg.org.uk/policy-and-campaigns/reforming-law-and-practice/care-inquiry-2013/> (aufgerufen am 29.11.2023).

Kinder zu stärken, die nicht zu Hause leben können. Im März 2023 stellte Sean Haresnape diese Arbeit auf einem Fachtag in Stuttgart vor. Er verdeutlichte die Konfrontation der jungen Menschen mit Ortswechseln und Wechseln des Sozialarbeiters, Trennung von Geschwistern, Familie und Freunden, Fehlen eines positiven Identitätsgefühls, zerrissenen Loyalitäten, Ablehnung und anderen Problemen, wenn sie versuchen, ihre Familie zu suchen (vgl. Haresnape, 2023⁴). Die Resonanz am Fachtag zeigte, dass die Teilnehmenden im Alltag der Hilfen zur Erziehung in Stuttgart ähnliche Beobachtungen gemacht haben. Das Ziel der Lifelong-Links-Arbeit ist es, den Kontakt der Jugendlichen zu ihren lebensweltlichen Netzwerken zu stärken oder wieder zu ermöglichen, denn dies hat einen erheblichen Einfluss auf gelingende Hilfeverläufe. Die Arbeit mit Lifelong-Links wurde von der Universität in Oxford auch in einer Langzeitstudie mit ermutigenden Ergebnissen evaluiert. Die Parallelen zu Kindern und Jugendlichen im deutschen Hilfesystem sind deutlich und die Mühe, mit der die verloren gegangenen Verbindungen wiederaufgebaut werden, ist beeindruckend.⁵

Die lebensweltlichen Beziehungen der jungen Menschen in allen Hilfen, besonders in den stationären Unterbringungen, möglichst von Beginn an einzubinden und zu pflegen, ist notwendig. Denn mit der Unterstützung des Lebensumfelds werden die Hilfen tragfähiger, wirksamer und somit auch die Chancen auf eine gute Entwicklung der jungen Menschen größer. Im Jugendamt Stuttgart gibt es deshalb seit 2021 die Arbeitsabsprache in den Beratungszentren, bei allen stationären Unterbringungen den Familien einen Zukunfts- oder Familienrat anzubieten.

Netzwerke von Kindern und Jugendlichen umfassend zu beteiligen, erhöht gleichzeitig die Komplexität der Situation und erfordert hohe Kompetenzen seitens der Mitarbeiter*innen in den Allgemeinen Sozialen Diensten (ASD). Diese komplexen Anforderungen an die Mitarbeitenden beschreibt Klomann (2021, o.S.⁶) und stellt fest, dass die einseitige Fokussierung auf den Kinderschutz dem komplexen Auftrag des ASDs nicht gerecht wird:

Vielmehr muss es – selbstverständlich ohne den Schutzauftrag aus dem Blick zu verlieren – darum gehen, die präventiven Aufgaben des ASDs zu stärken, um so dessen Anliegen und Potenzial zu realisieren, nämlich der Entstehung von Kindeswohlgefährdungen vorzubeugen. Hierzu sind eine Stärkung und professionelle Weiterentwicklung der vielfältigen Beratungsleistungen sowie der partizipativ-dialogisch angelegten und durch das Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte geprägten professionellen Hilfeplanung gem. § 36 SGB VIII von besonderer Bedeutung. (ebd.)

4 www.stuttgart.de/medien/ibs/lifelong-links-familienrat-stuttgart-16-03-2023-bf.pdf (aufgerufen am 14.09.2023).

5 <https://frg.org.uk/lifelong-links/impact-of-lifelong-links/> (aufgerufen am 29.11.2023).

6 www.socialnet.de/lexikon/Allgemeiner-Sozialdienst (aufgerufen am 29.11.2023).

Sie weist darauf hin, dass im neuen KJSG die leistungsorientierte Ausrichtung und die Förderung von Selbstbestimmung als zentrale Aufgaben hervorgehoben werden. Das neue KJSG

etabliert an verschiedenen Stellen die Aufgabe, die Adressat:innen in einer für sie verständlichen, nachvollziehbaren und wahrnehmbaren Form zu beraten und an den sie betreffenden Angelegenheiten zu beteiligen. Damit werden zentrale Maxime professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit auch rechtlich weiter gestärkt. (ebd.)

Der Zukunftsrat bietet ein flexibles, kultur- und kontextsensibles Instrument, diesen Anspruch gut umzusetzen. Wie eine aktuelle Studie zeigt, bewirkt diese Arbeit keine Wunder, aber sie macht einen signifikanten Unterschied. Die Daten von 2 500 Kindern und etwa 1 500 Familien, je zur Hälfte mit Family Group Conferencing (FGC) oder in der Vergleichsgruppe, wurden ausgewertet. Im sonst üblichen Hilfeplanungsverfahren wurden die Effekte auf den Hilfeverlauf und die Entwicklung der Kinder evaluiert. Wenn ein FGC stattfindet, werden Kinder seltener in Obhut genommen, sind seltener Gerichtsverfahren notwendig, werden stationäre Aufenthalte seltener in Anspruch genommen, kann die Dauer des Aufenthaltes verringert werden.

Die Praktiker äußerten sich positiv über ihre Erfahrungen. Mehr als drei Viertel (76 %) der lokalen Behörden waren der Meinung, dass die Familiengruppenkonferenzen im Vorfeld des Verfahrens ihre Arbeit mit den Familien verbessert haben.⁷

Auch die interne Evaluation des Familienrat-Büros kommt in den vergangenen 13 Jahren zu ähnlichen Ergebnissen: 80 Prozent der Beteiligten würden anderen Familien einen Familienrat empfehlen, die Familien geben durchschnittlich die Note „gut“. 78 Prozent der beteiligten Fachkräfte sagen: „Familienrat hat sich aus meiner Sicht gelohnt.“

Ein Blick in die Praxis

Ein Zukunftsrat statt Familienrat

Nach dem Tod ihrer Mutter vor fünf Jahren hat Maria⁸, damals 13 Jahre alt, viel Verantwortung für ihre beiden jüngeren Geschwister Leon (7 Jahre) und Emma (10 Jahre) sowie den Haushalt übernommen. Ihr Vater, häufig auf Geschäftsreisen,

7 foundations.org.uk/our-work/family-group-conferencing (aufgerufen am 29.11.2023; ins Deutsche übersetzt durch Deepl und Autorin).

8 Zur Anonymisierung wurden die Namen in allen Beispielen des Beitrags geändert.

war der Meinung: „Maria macht das schon!“ (O-Ton aus Interview mit Maria) Nun hat der Vater wieder geheiratet. Leider versteht sich Maria nicht mit seiner neuen Partnerin und hat, inzwischen 18 Jahre alt, entschieden, auszuziehen. Sie wendet sich an das zuständige Jugendamt und bittet um Unterstützung. Die zuständige Pädagogin bietet ihr, neben der Hilfe zur materiellen Situation, auch psychologische Beratungsgespräche an. Hier wird schnell klar, dass Maria daneben auch Menschen braucht, denen sie am Herzen liegt und die sie im Alltag mit ganz praktischen Dingen unterstützen. Die Fachkräfte schlagen ihr einen Zukunftsrat vor. Maria willigt ein, auch wenn sie sich zunächst nicht vorstellen kann, wie das helfen soll. In der Vorbereitung von Marias Zukunftsrat ist die zentrale Frage: Wie kann Maria, mit Wissen und Kompetenzen ausgerüstet und mit genügend Schlaf und Essen versorgt, sich im Alltag stark fühlen, wie kann sie selbstständig werden? Wer aus Marias unmittelbarem Umfeld kann sie beim Erwachsenwerden begleiten?

Die Koordinatorin führt persönliche Gespräche mit allen Beteiligten und der Kreis erweitert sich, auch durch die Ideen der Teilnehmenden. Die meisten sind sofort gerne bereit, Maria zu helfen. Ihre Geschwister, den Vater und seine neue Frau will Maria nicht einladen. Beim Zukunftsrat, der im Garten der Eltern einer guten Freundin stattfindet, treffen sich schließlich zehn Personen. Marias Freundinnen, ihr Freund, dessen Mutter, die Eltern einer Freundin und eine Tante. Marias ehemaliger Klassenlehrer hat einen Brief für sie geschrieben. Auch die Sozialarbeiterin beteiligt sich in Form eines schriftlichen Grußes. Nach einer ausführlichen Vorstellungsrunde, in der die Beteiligten auch in den Mittelpunkt stellen, was sie besonders an Maria schätzen, beschreibt Maria ihre aktuellen Probleme: Es fällt ihr schwer, finanziell über die Runden zu kommen, obwohl sie in ihrer Lehre verdient, aber sie kann schlecht Nein sagen, wenn ihre Geschwister sie um Geld bitten. Außerdem geht es darum, wie sie sich selbstsicherer fühlen und mehr Selbstvertrauen gewinnen kann. Oft ist sie traurig und fühlt sich alleine. Außerdem geht es um praktische Alltagsfragen, etwa Kontoführung, Wohnungssuche (sie lebt derzeit im Wohnheim und will eine eigene Wohnung) oder Haushaltsführung.

Nach sechs Stunden „Gesprächen, Lachen und vielen Tränen“ (O-Ton Maria), unterbrochen von einem gemeinsamen Essen, steht der Plan: Es gibt detaillierte Absprachen dazu, wer Maria bei der Finanzverantwortung unterstützt, ebenso bei der Wohnungssuche. Außerdem gibt es viele konkrete Ideen, wie sie besser Nein sagen lernt und auch zu verschiedenen Freizeitaktivitäten, die ihr Selbstbewusstsein stärken, zum Beispiel Gesangsunterricht und „auf Flohmärkte gehen, um feilschen und sich durchsetzen zu lernen“ (nicht veröffentlichter Plan des Rats).

Heute, zwei Jahre später, beschreibt Maria ihr Netzwerk als nachhaltig stabil. Über den Zukunftsrat sagt sie: „Es war sehr emotional, eine Gefühlsachterbahn, und es hat mich sehr bereichert und mir eine gute Erfahrung gegeben, zu sehen, was ich in meinem Leben hab‘! Freunde und Familie waren immer wie Sterne

für mich, ganz weit weg. Heute weiß ich, dass sie meine Leuchttürme sind und mir den Weg weisen, wenn ich das brauche.“ (Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt, 2021)

Ein Zukunftsrat für Careleaver*innen

Milena, 19 Jahre, leidet unter einer psychischen Erkrankung und lebt seit zwei Jahren in einer stationären Wohngruppe. Inzwischen hat sie sich stabilisiert, gute Kontakte geknüpft und ist in der Schule erfolgreich. In den regelmäßigen Kontraktgesprächen zur Hilfe zur Erziehung wird deutlich, dass nun ein Plan für ihren weiteren Weg ansteht. Die zuständige Sozialarbeiterin des Beratungszentrums schlägt einen Zukunftsrat vor, da sie bei einer anderen Jugendlichen gute Erfahrungen mit dem Verfahren gemacht hat.

Milena und ihre Familie stimmen zu, sich von der Koordinatorin das Angebot genauer erklären zu lassen. Als sie erfahren, dass bei einem Zukunftsrat alle Menschen, denen Milena etwas bedeutet oder die für ihr Leben wichtig sind, dabei sein können, um einen guten Plan für ihre Zukunft zu schmieden, sind sie überzeugt und lassen sich auf den Zukunftsrat ein. In der Vorbereitung erweitert sich der Kreis der Beteiligten auf die Stiefgeschwister, auf Mitschüler*innen und einige Freundinnen und Freunde Milenas sowie deren Eltern und nicht zuletzt auf Freundinnen und Freunde von Milenas Eltern. Milena ist sehr aktiv und hat viele eigene Ideen zur Gestaltung des Rats, der an einem Freitagabend in einem großen Raum einer Kirchengemeinde stattfindet. In der Vorstellungsrunde sind alle gebeten, zu sagen, was sie besonders an Milena schätzen. Das sei ihr ein bisschen peinlich gewesen, habe sich aber auch gut angefühlt, wie sie später berichtet. In der Informationsphase stellen die Fachleute ihre Sicht auf Milena, ihre Stärken, ihren Unterstützungsbedarf, ihre Fortschritte und die Infos zu Hilfsangeboten und Optionen vor. Danach startet die private Zeit und Familie sowie Freunde und Freundinnen diskutieren drei Stunden lang mögliche Optionen. Am Ende steht ein Plan mit zwei weiteren Variationen für Wohn- und Ausbildungsmöglichkeiten, dem Vorhaben, eine intensive Therapie zur Festigung der Situation zu beantragen sowie mit vielen Kontakten und Unterstützungsangeboten für den Alltag.

Das Besondere an diesem Rat ist, dass Milena sich dabei laut eigener Beschreibung von ihren Eltern emanzipiert. Mit dem Rückhalt ihrer Freunde und Freundinnen traut sie sich, ihre eigenen Interessen stärker zu formulieren und einen Plan zu schmieden, der nicht den Wünschen ihrer Eltern entspricht. Milena entscheidet sich, noch ein Jahr in der Wohngruppe zu bleiben und ihr Abitur zu machen.

Zukunftsrat im Kontext Jugendhilfe im Strafverfahren

Goran, 16 Jahre alt, ist im Zusammenhang mit einem Raubüberfall in Untersuchungshaft. Seine Familie ist schockiert. Schnell ist klar, dass die Eltern ihn während ihrer Scheidung aus den Augen verloren haben und er seinen zunehmenden Drogenkonsum illegal finanzierte. Goran muss selbst viel ändern und erarbeiten, aber ebenso klar ist, dass er Unterstützung braucht, damit er den Weg zurück in ein straffreies Leben finden kann. Es geht auch darum, im kommenden Gerichtsprozess einen guten Plan zur Absicherung der Straffreiheit vorzulegen, um eventuell die Untersuchungshaft rasch zu beenden. In Absprache mit den ermittelnden Behörden (Polizei und Staatsanwaltschaft) sowie der Justizvollzugsanstalt (JVA) wird Goran von seiner zuständigen Sozialarbeiterin in der Jugendhilfe im Strafverfahren ein Zukunftsrat in der Untersuchungshaft vorgeschlagen. Goran stimmt zu und ein Zukunftsrat-Koordinator nimmt Kontakt auf.

Die Vorbereitung des Zukunftsrats mit Goran als dem Auftraggeber in Haft findet im Rahmen angemeldeter und überwachter Gespräche in der JVA statt. Der Koordinator nimmt persönlichen Kontakt mit den möglichen Teilnehmenden auf und bereitet das Treffen mit ihnen vor. Vorab müssen unter anderem folgende Fragen beantwortet werden: Welche Ideen für ein straffreies Leben für Goran gibt es? Was muss im Vorfeld des Rats geklärt werden, damit es ein konstruktives Gespräch werden kann? Wer kann noch mithelfen? Welche Informationen zu professionellen Hilfen sind gewünscht? In der Vorbereitung geht es darum, die Beteiligten zu aktivieren, sich untereinander zu vernetzen, um möglichst selbstverantwortlich Ideen zu entwickeln. In Gorans Situation sind seine Familie und Freunde eher zurückhaltend. Sie fragen sich, ob ihm überhaupt noch zu helfen ist. Der Koordinator des Zukunftsrats, der seine Wurzeln im selben Land wie Goran hat, kann den älteren Mitgliedern der Familie in ihrer Muttersprache begegnen. Rasch entwickelt sich ein guter Kontakt und die Nahestehenden lassen sich auf den Zukunftsrat ein. Sie verstehen, dass in dieser schwierigen Situation alle Kräfte hilfreich sein können, damit Goran sein Leben wieder in den Griff kriegt. Die Vorbereitung des Rats in der JVA ist aufwendig, alle Beteiligten brauchen eine Besuchserlaubnis und bis kurz vor dem Rat ist nicht klar, ob die JVA zwei oder drei Stunden private Zeit ermöglichen kann, da dies von der Verfügbarkeit des Wachpersonals abhängt. Schließlich ist es so weit: Acht Familienmitglieder und Freunde und Freundinnen treffen gemeinsam mit der zuständigen Sozialarbeiterin und dem Koordinator an einem Donnerstagnachmittag für drei Stunden mit Goran zusammen. In der Infophase wird von den Fachleuten erläutert, was vorgefallen ist und welche Anforderungen seitens der Jugendgerichtshilfe an einen guten Plan bestehen. Dann ziehen sich die Fachleute und der Koordinator zurück. Die übrige Runde diskutiert im Beisein einer Wachperson, die sicherstellt, dass nicht über die Tat gesprochen wird, sich ansonsten aber nicht einmischt. Nach zweieinhalb Stunden wird der Koordinator zurückgerufen, ein erster Entwurf

für einen Plan steht und die Gruppe einigt sich darauf, im nahe gelegenen Café ohne Goran weiterzuarbeiten. Dort schließen sie ihre Diskussionen nach weiteren neunzig Minuten ab. Der Plan beinhaltet verschiedene Absprachen unter anderem dazu, wo Goran wohnen und wie seine Freizeitgestaltung aussehen kann, wo er arbeiten wird und wer ihn dabei unterstützt, einen Therapieplatz zu finden. Familie und Nahestehende sind zufrieden und zuversichtlich, dass Goran so eine gute Chance bekommt. An der darauffolgenden Verhandlung ist der Plan ein Baustein, der zur Aussetzung seiner Strafe auf Bewährung führt.

Perspektivenwechsel: O-Töne aus der Praxis

Interview mit der Mutter eines Jugendlichen, der einen Zukunftsrat erlebt hat⁹

Für Teodor wurde 2020 ein Zukunftsrat durchgeführt. Der damals 16-Jährige hatte mehrere Straftaten begangen. Ein Strafverfahren war anhängig. Der Staatsanwalt war aber bereit, dieses unter bestimmten Voraussetzungen einzustellen und legte die Mindestanforderungen im Vorfeld fest. Eine Voraussetzung war die Teilnahme an einem Zukunftsrat. Ziel des Zukunftsrats war es, gemeinsam zu erarbeiten, wie die weiteren Auflagen aus dem Verfahren umgesetzt werden können. Im Interview berichtet die Mutter über ihre Erfahrungen und Eindrücke.

Wie sind Sie zum Zukunftsrat gekommen?

Die Jugendsozialarbeiterin vom Gericht hat uns den Zukunftsrat gleich bei der ersten Verhandlung meines Sohnes vorgeschlagen. Dabei ging es auch darum, guten Willen zu zeigen. Anfangs wollte mein Sohn das nicht und meinte, er brauche so einen Zukunftsrat nicht. Wir haben es dann trotzdem durchgezogen, weil wir die Chance ergreifen wollten, gemeinsam mit der ganzen Familie, den Freunden und seiner Freundin Ziele zu erarbeiten.

*War es schwierig, die Teilnehmer*innen dafür zu gewinnen?*

Alle waren gleich dazu bereit, mitzumachen. Der Koordinator hat uns alles super erklärt und Vorgespräche mit allen geführt. Seine Art, wie er den Zukunftsrat, das Programm, präsentierte, hat uns sehr gut gefallen. Außerdem war noch eine Jugendsachbearbeiterin mit dabei.

9 Leicht überarbeiteter und erweiterter Nachdruck des im Newsletter Familienrat 12 erschienenen Interviews, geführt von Eva Maria Schlosser (Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt, 2020a).

Was war Ihnen bei der Durchführung wichtig?

Dass wir eine Struktur in Teodors Alltag bekommen, dass alle Beteiligten ihre jeweiligen Aufgaben haben und Teodor seine Aufgaben erfüllt, etwa mit mir zum Einkaufen zu gehen, seine kleine Schwester vom Abendturnen abzuholen oder mit seinem Freund alle vierzehn Tage Fahrrad zu fahren. In den meisten Punkten klappt das nun gut und Teodor hält sich daran. Wir haben seither viel Zeit miteinander verbracht und Dinge gemeinsam unternommen, auch mit anderen Familienangehörigen.

Wie lief der Zukunftsrat ab?

Wir haben den Zukunftsrat von ungefähr 10 bis 14.30 Uhr abgehalten und zwar bei uns zu Hause, das war uns wichtig. Das Beratungszentrum ist eher kahl, das wäre für uns kontraproduktiv gewesen. Wir hatten ein Flipchart, wo wir alles aufgeschrieben und einen Plan gemacht haben. Dabei haben wir versucht, die Vorgaben des Staatsanwalts so gut wie möglich einzuarbeiten. Einzelne Punkte haben wir dann diskutiert und jede*r hat für sich aufgeschrieben, was er oder sie machen will, um meinem Sohn zu helfen und die Situation zu verbessern, damit er Ruhe findet. Es war einfach mal gut, dass alle zusammen an einem Ort waren, um sich auszutauschen und sich Gedanken um eine Person zu machen. Die Fragen waren: Wie können wir alle ihm helfen? Was sind die Ziele? Es war gut, die Sache aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten.

Was fanden Sie noch gut?

Die Kommunikation war gut. Alles wurde so vermittelt, dass sich mein Sohn nicht dagegen gesperrt hat. Das ist ja manchmal ziemlich schwierig bei Jugendlichen, dass sie sich überhaupt für eine solche Sache öffnen. Wir saßen an einem Tisch und haben alles besprochen, die positiven wie die negativen Dinge. Dieser positive Start ist, denke ich, generell sehr wichtig, damit auch der*die Jugendliche sieht, welche guten Seiten er*sie hat. Das hat die Atmosphäre aufgelockert. Unser Koordinator ist dann gegangen und wir konnten gemeinsam über alles sprechen.

Was ist Ihre Bilanz?

Das große Ziel war für uns alle, dass er den Hauptschulabschluss macht. Den hat er nun gut gemeistert mit einem Notendurchschnitt von 2,9. Mit der Ausbildung ist es wegen Corona derzeit schwierig, aber er bemüht sich sehr, geht weiterhin in die Schule ins Berufseinstiegsjahr. Das war sehr wichtig, dass er nun motiviert ist, und es hat sich wirklich einiges getan.

Würden Sie den Zukunftsrat anderen empfehlen?

Ja, aber man muss die Sache ernst nehmen und alle müssen mitmachen, vor allem der*die Jugendliche, um den*die es geht. Man muss sich auch darüber im Klaren sein, dass es ein Anfang ist, ein Ereignis, auf das man sich immer wieder

zurückbesinnen kann, dass man aber dranbleiben muss. Es war auf jeden Fall gut, dass alle zusammen an einem Tisch saßen und Tacheles geredet haben. Was wir am allermeisten brauchen, ist Geduld. Man muss versuchen, das Beste aus der Situation zu machen. Mein Sohn ist sehr offen geworden. Er ignoriert mich nicht mehr, sondern redet mit mir und sagt mir auch, wenn etwas passiert ist. Wir haben Vertrauen zueinander gewonnen und ich habe das Gefühl, dass er nun auch eher Verständnis für meine Situation hat und weiß, wo die Grenzen sind. Außerdem versteht er sich nun mit seinen älteren Geschwistern und seiner kleinen Schwester besser. Es geht für ihn darum, Verantwortung zu übernehmen. Das geht in kleinen Schritten voran, es pendelt sich langsam ein. Wir sind auf einem guten Weg.

Welches Resümee ziehen Sie?

Als mir ein Zukunftsrat vorgeschlagen wurde, habe ich genickt, dachte aber bei mir, was soll mir das bringen. Ich war viel zu stolz, als dass ich meiner Familie von den Schwierigkeiten erzählen wollte. Ich habe es dennoch ausprobiert und muss ehrlich sagen, es war sehr gut für uns alle. Meine Familie war sehr berührt, dass ich ihnen vertraut habe und es hat uns allen gutgetan, füreinander da zu sein. Wir haben uns schon mehrfach getroffen und vieles hat sich für meinen Sohn verbessert, auch wenn manches noch zu klären bleibt. Die Hauptsache ist, zu spüren, dass wir nicht alleine sind.

Interview mit Daniela Kundt, Leiterin der Ambulanten Maßnahmen der Jugendhilfe im Strafverfahren, Jugendamt Stuttgart, über Zukunftsrate mit Jugendlichen in der Untersuchungshaft¹⁰

Welche Erfahrungen haben Sie mit herkömmlichen Strafen im Jugendstrafvollzug gesammelt?

Es gibt Untersuchungen darüber, welche Sanktionen wie wirken. Alle Studien zeigen, dass repressiver Freiheitsentzug nicht wirkungsvoll ist. Wir haben eine Rückfallquote nach Gefängnisstrafen von 80 Prozent. Der Rückfall nach Arresten, gemeint sind die Kurzaufenthalte im Gefängnis bis zu vier Wochen bei Jugendlichen, beträgt 70 Prozent. Selbst die Bewährungsstrafe hat eine geringere Rückfallquote. Alles, was konfrontativ ist, etwa die Antiaggressionstrainings mit heißem Stuhl, das heißt mit Demütigung, ist fragwürdig und hat im besten Fall keine, im schlechten Fall aber eine negative Wirkung auf die jungen Menschen und ihr Verhalten: Es ist unglaublich, wie Jugendliche sich selbst aufgeben können. Außerdem ist im Strafvollzug alles hoch strukturiert, man gibt die komplette

¹⁰ Leicht gekürzter Nachdruck des im Newsletter Familienrat 12 erschienenen Interviews, geführt von Eva Maria Schlosser (Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt, 2020a).

Verantwortung ab. Man muss keine Entscheidungen mehr selber treffen. Es ist klar, wann man aufsteht, wann man isst, wann man in die Schule geht, wann man eingeschlossen wird. Das mag anfangs vielleicht helfen, taugt aber wenig für das spätere Leben. Die Jugendlichen kommen raus und haben gar keine Struktur mehr. Klar, es gibt Delikte, da müssen die Leute einfach ins Gefängnis und das ist auch in Ordnung. Aber man sollte nicht glauben, dass sie dort besser rauskommen als sie reingegangen sind.

Welche Maßnahmen empfehlen Sie also?

Das Jugendstrafrecht ist keine Kuschelpädagogik, wie oft behauptet wird, sondern sehr viel differenzierter. Wir machen Antigewalttraining, in dessen Rahmen wir soziale Kompetenzen vermitteln. Wichtig ist vor allem, sich anzusehen, wo der junge Mensch steht und was er braucht, um sein Leben auf die Reihe zu kriegen. Dann hören in der Regel auch die Straftaten auf, spätestens übrigens im dritten Lebensjahrzehnt. Überhaupt begehen nur fünf bis zehn Prozent einer Altersgruppe sehr viele und auch schwere Straftaten. Das sind dann die, um die man sich Sorgen machen muss, aber selbst die hören irgendwann auf. Die Lebenslaufforschung zeigt, der Wendepunkt im Leben ist die Ausbildung, die Arbeitsstelle. Wichtig sind auch Bezugspersonen, zum Beispiel der*die Freund*in. 80 Prozent der straffällig Gewordenen sind Jungs, aber Mädchen werden auch seltener angezeigt.

Wirkungsvoll sind alle Sanktionen, die die Jugendlichen verstehen und bei denen sie realisieren, dass sie sinnvoll sind. Das können Wiedergutmachungskonferenzen sein, wie sie nach der sogenannten Stuttgarter Krawallnacht 2020 durch die Kolleginnen und Kollegen des Täter-Opfer-Ausgleichs umgesetzt wurden¹¹. Dabei wurde zum Beispiel thematisiert, was dieses Ereignis mit den Einzelnen gemacht hat und gemeinsam überlegt, wie man den städtischen Raum gemeinsam nutzen kann. Denkbar sind auch Arbeitsstunden, wenn sie gut begleitet werden. Etwa eine Tätigkeit im Altenheim, bei der man den Jugendlichen gut erklärt, warum sie etwas tun müssen, auch wenn es für sie gerade eklig ist. Dann kommen sie mit dem Gefühl raus, etwas Sinnvolles und Gutes getan zu haben. Wir haben aber leider gerade bei Arbeitsstunden zum Teil das Problem, dass manche Betreuer*innen denken, sie müssten die Jugendlichen mal spüren lassen, was sie von ihnen halten und demütigen sie. Wichtig ist, dass die*der Jugendliche trotz allem wertgeschätzt wird. Es bedeutet nicht, dass man akzeptiert, was er*sie getan hat. Die Jugendlichen müssen den Eindruck bekommen, dass sie gebraucht werden.

¹¹ Siehe hierzu den Beitrag von Schlupp-Hauck & Wiehe, S. 116 ff.

Wie könnte ein Zukunftsrat helfen?

Ein Zukunftsrat ist ein wunderbares Instrument, um eine Untersuchungshaft von straffällig gewordenen Jugendlichen zu vermeiden. Die letzte Möglichkeit der Strafverfolgung für Jugendliche ist die Untersuchungshaft. Die Erfahrung zeigt, dass die Jugendlichen in Untersuchungshaft alles versprechen, um wieder rauszukommen. Nach wenigen Wochen aber ist wieder alles beim Alten, weil sie sich doch nicht an die Regeln halten, die Wohngruppe, in die sie gehen wollten, blöd ist und auch die Familie wieder einverstanden ist, dass die*der Jugendliche zurückkommt. Ein Zukunftsrat bezieht das Umfeld mit ein. So kann gemeinsam eine Lösung gefunden werden, die für diesen jungen Menschen deutlich tragbarer ist, als wenn ein*e Sozialarbeiter*in bestimmt, was passieren soll. Dabei orientieren wir uns übrigens auch an Österreich, wo eine Sozialnetzkonferenz, wie der Zukunftsrat auch genannt wird, bei Jugendlichen immer gesetzlich verpflichtend ist.

Wie läuft ein Zukunftsrat in diesem Fall ab?

Wenn wir den Zukunftsrat mit einem*einer Jugendlichen machen, der*die bereits in Untersuchungshaft ist, findet er im Gefängnis statt. Dort hat man natürlich nur eine begrenzte Zeit, nur wenige Personen sind zugelassen. Das ist zwar mit einem hohen Verwaltungsaufwand verbunden, ist aber sinnvoll. So erfährt die Familie konkret von den Straftaten und realisiert, dass es eng wird für die*den Jugendlichen, dass die Staatsanwaltschaft, ein Gericht und das Jugendamt beteiligt sind. Es muss eine Lösung gefunden werden. Familien und Freunde und Freundinnen sind da allein oft hilflos. Wenn sie sich aber zusammentun, vielleicht auch noch mit einer Lehrkraft, dann kann sich sehr viel bewegen. Leider wird der Zukunftsrat in diesem Bereich zu wenig umgesetzt. Ich bin davon überzeugt, wenn wir das Instrument besser nutzen würden, könnten wir ein paar kriminelle Karrieren zumindest abmildern.

Schlussbetrachtung

Viele Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendhilfe stehen seit Jahren unter hohem Druck, der tendenziell weiter zunimmt. Es besteht in vielen Regionen ein Fachkräftemangel in den Sozialen Diensten, es gibt immer raschere Personalwechsel und überlastete Menschen. Auf das Angebot eines Zukunfts- oder Familienrats ergeht oft die Rückmeldung: Das ist ein gutes Verfahren und ein wichtiger Ansatz, aber wir haben keine Zeit, es den Familien und jungen Menschen anzubieten und/oder daran teilzunehmen.

Dabei bieten Zukunfts- und Familienrat ein einfach strukturiertes Verfahren, um Rollenklarheit zu schaffen, weitgehend Selbstbestimmung, Verantwortungsübernahme und den Erhalt wichtiger lebensweltlicher Bezüge zu ermöglichen

sowie rechtsstaatliche Ansprüche, wie zum Beispiel zum Kinderschutz, zu sichern. Eine gründliche Auftragsklärung und Etablierung von Koproduktion wird gefördert. Diese Art, zu arbeiten, bietet die Chance möglichst hoher Transparenz. Häufig aufreibende Konflikte in der Zusammenarbeit zwischen Behörde und Familie können so reduziert werden. Gesetzlich verankerte Ansprüche auf Beteiligung werden umfassend realisiert.

Lösungen für schwierige Lebenssituationen erfordern sowohl professionelle als auch lebensweltliche Unterstützung und Verantwortungsübernahme. Vernetzung und Vergemeinschaftung zu fördern sowie Einzelne und Netzwerke zu bemächtigen sind zentrale Aufgaben Sozialer Arbeit (vgl. Früchtel et al., 2016). Zukunfts- und Familienrat können einen guten Beitrag leisten, um im immer stärker unter Druck stehenden Alltag in den Hilfen zur Erziehung und im Kinderschutz die notwendigen guten Arbeitsbündnisse mit den Menschen zu schaffen. Mit einem Zukunfts- oder Familienrat erhöht sich zwar die Komplexität einer Situation, es kostet Zeit und macht Arbeit, Menschen einzubeziehen, aber die Erfahrung zeigt: Diese Mühe lohnt sich. Oder, um es mit einem chinesischen Sprichwort zu sagen: „Mach langsam, wenn du Eile hast, wenn du noch mehr Eile hast, mach einen Umweg.“

Literaturverzeichnis

- Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (2015). Empfehlungen, Qualitätsmaßstäbe und Gelingensfaktoren für die Hilfeplanung gemäß § 36 SGB VIII beschlossen auf der 118. Arbeitstagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter vom 6. bis 8. Mai 2015 in Kiel.
- Family Rights Group (2023). frg.org.uk/lifelong-links (aufgerufen am 14.09.2023).
- Foundations, the national What Works Centre for children & families (2023). foundations.org.uk/our-work/family-group-conferencing (aufgerufen am 14.09.2023).
- Früchtel, F., Straßner, M. & Schwarzloos, C. (Hrsg.) (2016). Relationale Soziale Arbeit. Versammelnde, vernetzende und kooperative Hilfeformen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Haresnape, Sean (2023). LifelongLinks. PowerPoint Präsentation. www.stuttgart.de/medien/ibs/lifelong-links-familienrat-stuttgart-16-03-2023-bf.pdf (aufgerufen am 14.09.2023).
- Hör, H. (2023a). Familienrat – Family Group Conferencing – Brücke zwischen privater Lebenswelt und professioneller Hilfe: ein Praxisbeispiel aus Stuttgart. In S. Heynen & Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt (Hrsg.) (2023), Stuttgarter Beiträge zur Qualitätsentwicklung und Praxisforschung in der Jugendhilfe, (S. 114–132). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- . (2023b). Welche Plätzchen schmecken Ihnen am besten? Kultur- und Kontextsensibilität – was hat Familienrat zu bieten? In S. Heynen & Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt (Hrsg.) (2023), Stuttgarter Beiträge zur Qualitätsentwicklung und Praxisforschung in der Jugendhilfe, (S. 133–146). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Klomann, V. (2022). Allgemeiner Sozialdienst socialnet. www.socialnet.de/lexikon/Allgemeiner-Sozialdienst (aufgerufen am 29.08.2023).
- Landes, B. (2011). Kostenmanagement in den Hilfen zur Erziehung. Entwicklung von Handlungsoptionen unter wirtschaftlichem Druck, Teil 2. In Nachrichtendienst des Deutschen Vereins, S. 277–281.

- Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt (Hrsg.) (o.J.). www.stuttgart.de/familienrat (aufgerufen am 14.09.2023).
- . (2021). Newsletter Familienrat 13.
 - . (2020a). Newsletter Familienrat 12.
 - . (2020b). Leitbild Jugendamt. www.stuttgart.de/medien/ibs/Leitbild-Jugendamt-Stuttgart.pdf (aufgerufen am 14.09.2023).
- Neustart Zentrale (2022). www.neustart.at/was-wir-tun/sozialnetzkonferenz (aufgerufen am 14.09.2023).
- Schmidt, M., Schneider, K., Hohm, E., Pickartz, A., Macsenaere, M., Petermann, F., Flosdorf, P., Hölzl, H. & Knab, E. (Hrsg.) (2002). Effekte erzieherischer Hilfen und ihre Hintergründe, Band 219, Schriftenreihe des Ministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Stuttgart: Kohlhammer.
- Straub, U. (2005). Family Group Conference – radikales Empowerment in der Kinder- und Jugendhilfe. In Sozial Extra (5), S. 37–41.